

kennt. Dieses Werk, davon geht Miles aus, verwandelt die religiöse Erfahrung eines Volkes in eine Gestalt und eine Handlung, und dieser geht das Buch nach.

Gott ist zunächst geschichtslos und kennt sich nicht, er erschafft den Menschen nach seinem Bild, um sich wie in einem Spiegel erkennen zu können. Aber er hat die Konsequenzen seines Handelns nie völlig unter Kontrolle, die Schöpfungstat führt zu Sündenfall und fast völliger Vernichtung der Menschen durch Sintflut, zur Reue Gottes und zu einem Bund, dadurch zur Parteinahme Gottes für wenige und schließlich gegen Ägypten zu einem Kriegshandeln Gottes. Der anschließende Bund zerbricht durch die Untreue Israels, Gott übt Rache und erlernt durch das Leiden der Menschen im Exil Mitleid und Liebe. Zuletzt muß er in Konfrontation zu Hiob sein eigenes Handeln aufgeben, er entrückt auf einen entfernten Thron, und von da an übernimmt der Mensch das Handeln in eigener Verantwortung, Gott greift nicht mehr ein. Er ist erschrocken über die Konsequenzen seines Tuns, erkennt seine Motivationen – und schweigt. So treten die verschiedenen Impulse Gottes auf, der Schöpfer gegen den Zerstörer, der Rächende gegen den Mitleidigen, der Erhabene gegen den Kleingeistigen – Miles nennt dies die „Vielheit Gottes“. Die

Komplexität und die Spaltungen der Persönlichkeit Gottes werden durch die Geschichte deutlich.

Wie Miles selber häufig mit Analogien arbeitet, ist das Buch ebenfalls eine Analogie: wie Gott, der, seine Ursprungsmotivation verstehend, aufhört zu handeln, so hat der Mensch, der seine Motivationen, zu glauben, versteht und der die Konsequenzen des Glaubens durch die Geschichte beobachtet, die Motivation zum Glauben verloren.

Das Buch hat seine Schwächen, vor allem darin, daß Miles nicht schlüssig klären kann, warum gerade die von ihm gewählte Reihenfolge des Kanons, der Tanach, die entscheidende sein soll. Der „gewollt akzeptierte Zufall“ hilft da nicht weiter. Das Buch läßt auch die vielen vor allem religiösen Herausforderungen unbeachtet, welche eine Auseinandersetzung mit Gott notwendigerweise hat; der literarische Gott ist harmlos in dem Sinn, daß man den Tanach beiseite legen kann wie einen Roman. Trotzdem oder gerade deswegen kann das Buch auch für Glaubende und für die, die Miles' Thesen nicht teilen, sehr anregend wirken, weil es mit der literarischen Sicht neue Aspekte des schon hundertmal Gelesenen bringt, die in jedem Fall zu einer eigenen Stellungnahme herausfordern.

Bernd Hagenkord SJ

Kirche

KOCH, Kurt: *Konfrontation oder Dialog?* Brennpunkte heutiger Glaubensverkündigung. Freiburg/Schw., Köln: Paulusverlag, Styria 1996. 288 S. Kart. 39,80.

Der 1996 zum Bischof von Basel gewählte Autor siedelt die gesammelten Aufsätze und Reden dieses Buchs in Erinnerung an die große Rede des heiligen Paulus auf dem „Areopag der heutigen Welt“ an. Dabei setzt er auf den vom Zweiten Vatikanischen Konzil eröffneten Dialog mit der modernen Welt, die keineswegs nur Spiegel einer fortschreitenden Dekadenz, sondern auch der Gegenwart und des Wirkens Gottes ist. Er hebt in der Einleitung hervor, daß das Manuskript dieses Buchs schon vor seiner Wahl zum Bischof abgeschlossen war und möchte da-

mit der Unterstellung einer „Wende“ in seiner theologischen Arbeit entgegentreten.

Die teilweise auch in dieser Zeitschrift schon veröffentlichten Texte decken ein breites Spektrum ab: Sie reichen von theologischen, pastoralen und ethischen Fragen über das Verhältnis von Kirche und Staat bzw. Politik bis zu einer Auseinandersetzung mit dem tiefenpsychologischen Ansatz Eugen Drewermanns. Ermutigend ist, wie Koch die Kernintentionen der Theologie der Befreiung anerkennt und aufnimmt (173 ff.). Wiederholt und zustimmend wird Leonardo Boff zitiert, den ein römischer Kurienkardinal nach seinem Verlassen des Franziskanerordens und seiner Aufgabe des Priesteramts mit Judas dem Verräter verglichen hat.

In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Phänomenen wie Individualisierung, Desolidarisierung und der Vergötzung von Ökonomie und Geld ist für Koch eine diagnostische und therapeutische Perspektive aus dem christlichen Glauben leitend. Dabei erkennt er auch Defizite und Einseitigkeiten der lehramtlichen Verkündigung etwa im Bereich der menschlichen Sexualität an (83). Der Glaube wird dann nicht übergestülpt, sondern behutsam werbend als sinnschenkende und heilende Alternative angeboten.

Bischof Kurt Koch führt in einer rundum gelungenen Weise vor, wie die Kirche einen offenen und zugleich kritischen Dialog mit der (post-)modernen Welt führen kann, an der sie ja selber auch Anteil hat. Eindrucksvoll ist seine universale Belesenheit, doch manchmal verschwindet der Autor fast hinter den zahlreichen Zitaten von Denkern und Literaten. Mißglückt ist allerdings die Umschlaggestaltung, die mit der Gegenüberstellung von Blitzen und blauem Himmel die Titelalternative zu illustrieren versucht.

Martin Maier SJ

ZU DIESEM HEFT

Die ökologische Krise der Gegenwart ist zu einer Überlebensfrage für die Menschheit geworden und stellt auch eine entscheidende Herausforderung für den christlichen Glauben und die Theologie dar. KURT KOCH, Bischof von Basel, macht zwei konträre Ansätze des Umgangs mit der Natur und ihren Ressourcen an Kolumbus und Franziskus fest.

HERMANN KÜGLER sieht im Erwerb persönlicher und kommunikativer Kompetenz eine zentrale Komponente in der Aus- und Fortbildung von Priestern und Ordensleuten. Er untersucht dazu die entsprechenden kirchlichen Dokumente und stellt anhand von Fallbeispielen ein pastoralpsychologisches Modell vor.

EUGEN BISER, Leiter des Seniorenstudiums der Universität München, findet in Martin Bubers Metapher von der Gottesfinsternis die moderne Glaubenssituation ausgedrückt. Die Neuentdeckung Jesu als Bruder und Helfer eröffnet für ihn den Weg einer Glaubenswende.

Die Gentechnologie findet seit einigen Jahren Anwendung in der Tier- und Pflanzenzucht. MICHAEL SCHLITT unterzieht diese neuen Möglichkeiten einer ethischen Prüfung und entfaltet Bedingungen, unter denen gentechnische Veränderungen an Pflanzen und Tieren zulässig sein können.

Judentum und Christentum stehen historisch auf demselben Glaubensfundament. WERNER TRUTWIN fragt nach der Mitte der jüdischen und der christlichen Gotteserfahrung, um in einem Vergleich Gemeinsamkeiten und Differenzen aufzuzeigen.